

Iesije Zigge

Der alternativ-karnevalistische Geisterzug zieht schon heute abend durch Köln

Von Barbara Buchholz

Köln, 4. Februar. Heute abend zieht der Erbsenbär um die Häuser. Mitten in Köln, wo seit Donnerstag der Karneval das normale Leben lahmlegt, scharf er seine Anhänger um sich. Schauerliche Gestalten, Gespenster, Vampire und andere Geschöpfe der Nacht schließen sich seinem Geisterzug an. Er personifiziert den Winter, den auszutreiben bedeutet, die Bären aus den Höhlen und die Erbsen aus den Schoten zu holen, etwa mit Hilfe lodender Erbsenstrohfeuer. Der Erbsenbär trägt groben Stoff in Brauntönen und ist mit Zweigen behängt. Die in Vergessenheit geratene Karnevalsmaskierung ist das namensgebende Maskottchen des Vereins „Ähzebär“, der den alternativ-karnevalistischen Geisterzug auf die Beine stellt.

„Das revolutionäre Element, dessentwegen Karneval im Mittelalter oft verboten wurde, hat mir gut gefallen“, sagt Erich Hermans, der den Geisterzug 1991 für Köln wiederentdeckt hat. „Daß das Volk etwas hatte, wo es wild feiern konnte.“ Weil das kölsche Volk es dem Klerus, den französischen Besatzern und den Bildungsbürgern zu bunt trieb, wurden die saturnalischen Ausschweifungen zunächst in die katholische Liturgie eingepaßt, später verboten, bis 1823 ein Comité das Fest nach preußischem Geschmack ordnete – und dem Geisterzug den Samstagabend im Fastelovendskalender zuwies. Bevor also als Höhepunkt des jecken Treibens in Köln, Düsseldorf und vielen anderen Städten im Rheinland die Rosenmontagszüge losziehen – allein in Köln werden dazu 1,5 Millionen Besucher erwartet –, startet am Samstag der Geisterzug und am Sonntag der „Schul- und Veedelszoch“ von Schulklassen und Nachbarschaftsvereinen.

Wild gefeiert wird heutzutage im Straßenkarneval durchaus. Vergleichsweise gesittet hingegen geht es im Sitzungskarneval zu, wo Tuschs auf Büttreden folgen, der Elferrat tagt und die Funkenmariechen ihre gestiefelten Beine durch die Luft schwingen. Umzüge wie der am Rosenmontag sind logistisch aufwendig geplante Massenveranstaltungen, bei denen die meisten Menschen nur Zuschauer sind. Ganz anders der Geisterzug. Den schätzen seine Anhänger wegen der Mischung aus altem Karnevalsbrauch und alternativer Kultur, gewürzt mit einer guten Portion Chaos.

Der Geisterzug lebt davon, daß die Leute mitmachen. Und einmal kam er nur deshalb zustande. Im Februar 2000 nämlich hatte der „Ähzebär“-Verein wegen Ärger mit dem Ordnungsamt kurzfristig beschlossen, den Zug abzusagen und lediglich das Abschlußfest auf dem Gelände einer lokalen Kölsch-Brauerei zu organisieren. „Aber die meisten Leute haben das nicht mitgekriegt und sind trotzdem gekommen“, sagt Hermans. Weil am Treffpunkt Bahnhof Köln-Deutz keine Spur eines Umzugs zu sehen war, pilgerten versprengte Grüppchen und Sambatrommler auf der Route, die auf der Internetseite des Vereins verzeichnet war, der Party entgegen.

Die Nullnummer des Kölner Geisterzugs entstand in der Session 1990/91, als das närrische Defilee am Rosenmontag wegen des Golfkriegs gestrichen wurde. Scheinheilig fand Erich Hermans diese Absage und stiftete das Kölner Friedensplenum an, zu einer Anti-Golfkriegs-Demo am Rosenmontag auf dem üblichen Zugweg aufzurufen. Das wiederum war den offiziellen Narren nicht geheuer – sie gingen doch lieber auch mit. An das „schöne Chaos“ dieser Mischung aus politischer Aktion und Frohsinn erinnert sich Hermans gerne. Die Veranstaltung machte Schule und entwickelte sich in den folgenden Jahren vom alternativen Geheimtip zum Pflichttermin am Karnevalssamstag.

Inzwischen komme man auch besser mit dem Ordnungsamt aus, meint Ute Almoneit, seit zwei Jahren „Ähzebär“-Vorsitzende. Abgesehen vielleicht von Beschwerden wegen

Wildpinkelns seitens der Anwohner. Knifflig bleibt die Frage des Geldes. Rund 10 000 Euro kostet der Geisterzug, schätzt Almoneit, den größten Teil nimmt der Sicherheitsdienst in Anspruch. Nicht ganz die Hälfte dieses Betrags schießen die Stadt Köln und das Festkomitee Kölner Karneval hinzu, den Rest kratzt der Verein über Spenden und Sponsorengelder zusammen. „Wir bräuchten dringend jemanden, der sich mit Fundraising auskennt.“ Dem Chaos zum Trotz gelten auch für den Geisterzug ein paar Regeln. Mitmachen darf jeder, allerdings nur zu Fuß. Motorisiert sind lediglich die ordnungshütende grüne Vorhut sowie der orangefarbene Kehraus. Statt Schlagern aus der Dose bestreiten die musikalische Begleitung in erster Linie Sambatruppen mit treibenden Rhythmen und Guggenmusiken, die nach altem Fastnachtsbrauch schräg-dilettantische Blasmusik schmettern. Jedes Jahr geht der Zug durch ein anderes Stadtgebiet und steht unter einem anderen Thema. So führte er mal an den unterbemittelten Stätten der freien Kulturszene vorbei, mal nahm er die Spur der jugendlichen Edelweißpiraten auf, die im Zweiten Weltkrieg Widerstand zu leisten versuchten. „Iesije Zigge“ („Eisige Zeiten“) lautet das Motto heute. Es bezieht sich auf soziale Kälte in Zeiten von Hartz IV. Daher endet der Zug nach dem Start um 19 Uhr an der Ecke von Breiter und Gertrudenstraße gegen 21.30 Uhr am Eisstadion, wo auf einer Bühne die Abschlussparty gefeiert wird. „Die Leute sollen gerne ihre Meinung äußern, mit Transparenten oder sonstwie“, sagt Almoneit. Aber sie fügt gleich hinzu: „Soviel wird das nicht genutzt.“ Die Feierabendgeister wollen eben vor allem ihren Spaß.